

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Oberdeutsche Zeitung. 1841-1843 1841**

124 (6.5.1841)

Die Oberdeutsche Zeitung erscheint täglich, und wird in Karlsruhe als Abendblatt ausgegeben. Der jährliche Abonnementspreis beträgt 6 R., wozu bei dem Betrag durch die Post noch die Expeditionsgelder kommen. Man abonniert in Karlsruhe bei der Expedition des Blattes (H. Braun'sche Hofbuchhandlung) für auswärts bei den verschiedenen Postämtern.

Die großherzogliche Oberpostkammer-Zeitungsverwaltung in Karlsruhe hat die Hauptredaktion übernommen. Für Frankreich abonniert man bei Herrn Alexander, Brühlgasse Nr. 26, in Straßburg. In der Regel werden angenommen und der Name einer dreiwöchigen Beistellung mit 3 fr. (bei dem zweiten und jedem folgenden Abdruck mit 2 fr.) berechnet.

Karlsruhe.

Donnerstag, 6. Mai

1841.

## Deutschland.

(Rhein- und Moselzeitung.) Holland, am Ausflusse unserer südlichen Flüsse gelegen, wie eine Schiene, 2 Millionen Einwohner enthaltend, welche sich von Viehzucht und Landbau, von Handel und einiger Fabrikation ernähren, hat seit circa 100 Jahren immer mit seinen Finanzen zu kämpfen. Holland hat einen beständigen Staatsbankrott, denn seit der französischen Revolution sind die Zinsen von 1300 Millionen Gulden Staatsschulden auf  $\frac{1}{3}$  herabgesetzt. Nicht viel weniger dürften die weltlichen Staatsschulden betragen. Seine Kolonien, hauptsächlich im Indischen Meere, haben einen Flächenraum, der halb so groß als Frankreich ist und über 7 Millionen Menschen enthält. Vor der französischen Revolution betrug seine Handelsflotte ein Drittel der damaligen englischen Handelsmarine, nämlich 7000. Seine Kriegesflotte besteht aus etwa 90 Schiffen, worunter 14—16 Linienschiffe, und etwa eben so viel Fregatten. — Hätten die Holländer nicht seit 1815 ihre alte krämerische Handelspolitik fortgesetzt, so würden sie ihren Handel viel mehr haben aufblühen sehen. Holland handelte bisher stets wie ein Kaufmann gegen andere Länder, und zwar wie ein Kaufmann, der alle Waaren kennt und ihre Fundorte, und sie so theuer als möglich verkauft, und so wenig als möglich kauft. Sein Verhältnis war daher so lang ein ziemlich natürliches, als nicht die andern Staaten eifersüchtig auf seinen Handel wurden, und so lange Deutschland, der Hauptkunde Hollands, für die Verluste, die es durch die Handelszölle in England, Holland, Frankreich erlitt, sich regressive an Polen, Rußland, Ungarn &c. Als aber Frankreich sich für Deutschland ganz verschloß, als England ihm sein Getraide und Holz nicht mehr abnahm, als Rußland sich völlig abverrte, da mußte Deutschland, durch welches Holland von französischer Herrschaft befreit worden, auf das bitterste die holländischen Sperren und Hindernisse empfinden. Sein Zuckervertrag mit dem deutschen Zollverein war gewissermaßen seine letzte Befestigung gegen das Mutterland, ohne dessen Zufuhr Holland nur nothdürftig bestehen könnte. Je mehr man diesen Zuckervertrag durchschaut, desto mehr erkennt man die wahrhaft lächerliche Uebervorteilung Hollands gegen Deutschland, und ganz Deutschland muß dem Könige von Preußen für sein nicht nationales Durchhauen dieses gordischen Krämerknotens den größten Dank sagen, so wie man sich nicht genug wundern kann, daß irgend ein Deutscher einem solchen Vertrage früher das Wort reden konnte. — Wie soll sich aber Holland aus seiner dringlich schweren Finanzlage selbst retten, und wie muß sein Verhältnis zu Deutschland sein? Daß so reiche Holland leidet an der ungleichen Vertheilung des Reichthums, welche überall entsteht, wo man unnatürliche Ernährungsverhältnisse durch Monopole, Prohibitionen, und Prämien begründet. Diefem Zustande läßt sich nur entkommen, wenn man vor Allem die Ernährung wohlfeiler macht. Das geschieht durch Zollfreiheit des Getraides, des Brennholzes oder der Kohlen, des Salzes, der großen Fächer, und sonstiger zum nöthigen Lebensunterhalt dienenden Dinge. Die Ausfälle dieser bis jetzt besteuerten Dinge in den Finanzen müssen durch Luxussteuern gedeckt werden. Holland muß seinen Handel von Monopolen befreien, und die äufferste Sparjamkeit in den Staatsausgaben einführen. Vor Allem muß es den Grundsatz durchführen, daß kein Beamter oder kein Prinz Antheil an einem Handelsgeschäfte habe. Dieser Grundsatz hätte Holland Viel ersparen können. Der bisherige Gang der Regierung wirkt in den Staatsausgaben auf Sparjamkeit hin, eben so auf religiöse Toleranz, die bisher in Holland trotz einiger großen Beispielen so sehr fehlte. Aber Hollands Aufblühen hängt auch vom Auslande ab. Holland, Belgien, und die Schweiz können nur durch eine Uebermacht, wie die Napoleons war, den

Nachbarn zufallen. Gleichwohl ist das Geschick dieser Länder in der Zukunft kein anderes, als die innigste Handels- und politische Verbindung mit dem deutschen Bunde einzugehen, weil diese ihren Interessen am zuträglichsten seyn wird. Durch Entstehung Belgiens als besonderen Staats ist Dies für Holland um so nöthiger, und für Belgien um so angemessener geworden. So lang aber Holland seinen eignen Vortheil einseitig auf Kosten des unfruchtigen zu heben sucht, muß und wird ihm immer die Abneigung Deutschlands entgegen treten.

○ **Berlin, 1. Mai.** Die Vermählung des russischen Großfürsten-Thronfolgers ist hier mit einer Feierlichkeit begangen worden, welche am 28., zur Stunde, wo in Petersburg die Trauung geschah, in der russischen Gesandtschaftskapelle stattfand. Ein glänzendes Diner bei Sr. Maj. vereinigte später die Notabilitäten, welche zugleich ihre Glückwünsche darbrachten. — Es hat sich herausgestellt, daß der Knabe, welcher die kleine Tochter des Prinzen von Preußen im Ballen aus dem Fenster aufgefangen haben wollte, sie nur von der Erde aufgenommen oder vielmehr von der Schildwache erhalten hat, welche sie zuerst aufhob. Der Knabe hat indeß die verschiedenen Geschenke in Empfang genommen, und behauptet noch immer seine Ketterrolle. — Die Reise des Prinzen von Preußen gibt noch immer zu Vermuthungen Anlaß, daß auch politische Fragen damit in Beziehung stehen mögen. Der Kaiser von Rußland scheint die Stimmung, welche sich in den östlichen preussischen Provinzen, dicht an den Schlagbäumen Rußlands, erhoben hat, aus besorglichen Gesichtspunkten zu betrachten, und ganz besonders scheint das Ungestüm, womit sich die polnische Nationalität auf dem Landtage der Provinz Posen umhat, einen Anstoß zu Bedenkllichkeiten für das russisch-polnische Grenzland gegeben zu haben. — Wie man in Rußland über unsere sämtlichen russischen Blätter über diese Angelegenheiten hervor. Bis jetzt hat noch keine russische Zeitung von der Einberufung der Stände, und Dem, was der König für ihre weitere Entwicklung gethan, auch nur ein Wort verlautbart. — Gestern ist der Geheimlegationsrath und Gesandte in der Schweiz, Dr. Bunsen, hier eingetroffen. Daß Hr. Bunsen mit einer besondern Mission in Betreff der srisch-österreichischen Angelegenheiten nach London und Konstantinopel gehn werde, scheint ein bloßes Gerücht zu seyn.

\* **Berlin, 1. Mai.** Gestern wurde Hr. Cornelius von den Künstlervereinen ein großes Fest im Odeum gegeben, und Abends von den Cleren der Akademie ein glänzender Fackelzug gebracht. Die erste Arbeit, welche der berühmte Künstler hier beginnt, dürften Freskomalereien in der Schloßkapelle seyn, deren Bau nun begonnen werden soll. — Zu der Ausmalung der Museumshalle nach Schinkels Entwürfen werden mehrere junge Künstler aus Düsseldorf engagirt werden, welche schon für den Grafen von Spee Freskoarbeiten ausgeführt haben. — Syonini, der neulich alle Anstalten zu seiner Abreise gemacht und sein Quartier gekündigt hatte, ist wieder anderen Sinnes geworden: er will da bleiben und eine etwaige Entlassung lieber abwarten, da ihm dann kontraktlich sein volles Gehalt bleiben muß. — Jakob Grimm ist gestern bei dem Beginne seiner Vorlesungen mit einem dreimaligen Lebchod! von seinen zahlreichen Zuhörern empfangen worden. Der bescheidene Gelehrte dankte gerührt, und bemerkte in einfachen Worten, er müsse diese Ehre weniger seinen Bestrebungen, als seinen Schülern zurechnen, welche ihn nach Berlin geführt. — Der Kronprinz von Württemberg hat vor einigen Tagen die Matrikel empfangen und wird in diesem Semester sechs Vorlesungen hören. Daß der Kronprinz die Hörsäle besuchen, und nicht, wie früher der Kronprinz von Bayern, sich Privatvorlesungen halten lassen will, ist sehr günstig aufgenommen

worden. — Seit einer Woche haben wir Julihige, im Schatten 20 Grad und darüber, wie es seit lange nicht vorgekommen. Die Bäume stehen alle in voller Blüthe, und wie im hohen Norden, haben wir keinen Frühling gehabt: es ist aus dem Winter sofort voller Sommer geworden.

Die Preussische Staatszeitung enthält die gutachtlichen Erklärungen der Provinzial-Landtage wegen der ständischen Ausschüsse und die Bescheide, welche die Regierung darauf ertheilt hat. Die letztere hatte in Bezug auf die Einrichtung des Ausschusses die Zahl der Mitglieder auf 12 festgesetzt und bestimmt, daß die Wahl der Mitglieder der königlichen Bestätigung bedürfe. Die preussischen Stände hatten nun auf 14 Ausschusmitglieder angetragen, weil bei 12 das Verhältniß von 47 Abgeordneten des Ritterstandes, 28 der Städte, und 22 der Landgemeinden nicht aufrecht erhalten werden könne. Die Regierung lehnt es ab, darauf einzugehen. Mit arithmetischer Genauigkeit sey das Verhältniß der Zahl der Ausschusmitglieder zu der Zahl der Abgeordneten der verschiedenen Stände schwerlich aufrecht zu erhalten; es sey aber von der Regierung annähernd berücksichtigt worden, nämlich 6 aus dem Stande der Ritterschaft, 6 aus dem der Städte, und 2 aus dem Stande der Landgemeinden, wobei es sein Bewenden habe. Auch sollen die Ausschusmitglieder nicht, wie die Stände beantragt hatten, von der ganzen Landtags-Versammlung gewählt werden, weil das Prinzip der Gliederung in verschiedenen Ständen, welches der ständischen Verfassung der Provinzen durchgehend und wesentlich zum Grunde liege, und die Selbstständigkeit der einzelnen Stände, welches übrigens mit der Einheit des Provinzial-Landtags sehr wohl zu vereinigen sey, dadurch verletzt werden würde. Dabei müsse es gleichfalls sein Bewenden haben. Uebrigens sichere die Regierung den einzelnen Ständen eine selbständige Stellung als solche, und die Befugniß, ihre besondern Rechte und Interessen im verfassungsmäßigen Wege auf jede Weise geltend zu machen.

Die Leipziger Zeitung schreibt aus Berlin: Unter andern Künstlern und Gelehrten, die der König hierher zu ziehen gedenkt, hört man auch den Namen Friedrich Rückert. Dem berühmten Dichter sind Anträge gemacht worden, eine Professur der orientalischen Sprachen in Berlin und einen Gehalt von 3000 Thln. anzunehmen, und man glaubt, daß Hr. Rückert kommen wird. Vergleicht man die Berufung all dieser ausgezeichneten Männer mit den Kreisen, welche schon jetzt den König umgeben, so darf man nicht zweifeln, daß es die Absicht desselben ist, auch hierin seinem großen Ahnherrn nachzustreben, welcher die geist- und kenntnißreichsten Köpfe seiner Zeit versammelte; allein diesmal sind es keine Franzosen, sondern deutsche Männer: die deutsche Kunst und Wissenschaft hat die hohe Stellung eingenommen, und ein echt deutscher Fürst will sie lieben und pflegen.

(Elberfelder Zeitung.) Vorigen Sonnabend wurden von Seiten der Direktion der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn zwei Probefahrten veranstaltet, welche beide sehr günstige Resultate lieferten. Dem Vernehmen nach dürfte jedoch wegen mancherlei Einrichtungen die eigentliche Eröffnung der Bahn erst Mitte Mai stattfinden. Borkel bot am Sonnabend einen interessanten Anblick dar; die ganze Umgegend hatte neugierige und erstaunte Zuschauer in Menge hingesandt. Es waren sogar welche darunter, die an Herrenmeisterei dabei dachten, und vor der schnaubenden Lokomotive einige Scheu hatten. — Die Eisenbahnen bringen immer neue Verhältnisse hervor. Das Visiten der Bagage, das Passwesen u. wird anders werden. Aber auch die Advokaten und die Aerzte müssen andere Taxen anschlagen. Sonst berechnete ein Arzt für eine Konsultation auch die Zeit der Reise von einer Stadt zur andern; jetzt sind durch die Eisenbahnen solche Reisen um ein Drittel der Zeit verkürzt, also werden auch die Konsultationen billiger. Mit den Gutachten von persönlich herbeigeholten Advokaten geht es eben so. Auch die Reisekosten haben abgenommen. Sonst fuhr man mit Extrapost von Elberfeld bis Düsseldorf und zurück in wenigstens 4½ Stunden für 2 Louisdors, jetzt befördert die Eisenbahn in 2 Stunden für höchstens 2 Thaler.

3 Frankfurt, 4. Mai. Der seit kurzem hier verweilende Kurfürst von Hessen ist mit der Gräfin von Reichenbach-Lessonig in morganatische Ehe getreten. Die Ankunft des kurhessischen Staatsraths Wöhler, welcher bekanntlich die Geschäfte des Kurfürsten am kaiserlichen Hofe zu Kassel versieht, mag ebenfalls

auf dieses durchaus nicht überraschende Ereigniß Bezug haben. — Die Arbeiten zur Wegräumung des Steindammes an der Peterbau vor Bibrich werden jetzt rascher vorwärts schreiten; die Zahl der Arbeiter ist ansehnlich vermehrt worden.

### Schweiz.

**Margau.** Am 3. Mai versammelt sich der Große Rath; in welchem Geiste er die seiner Entscheidung unterlegten Lebensfragen lösen werde, darüber kann ich Ihnen bis jetzt kaum mehr als Vermuthungen mittheilen. Katholischer Seite wird man, wie verlautet, auf Wiederherstellung der Klöster im Grundsätze dringen; bei der Entschiedenheit der Volksstimmung über diese Frage dürften die einigermaßen abweichenden Ansichten einzelner konziliatorischer Maßregeln Hinneigenden sich kaum Gewicht verschaffen können. Die Regierung, in sich uneinig, wird sich schwerlich zu Vorschlägen vereinigen können, und lieber, wie gewöhnlich in Sachen so dorniger Natur, den Anstoß vom Großen Rathe oder seinen Führern gewärtigen wollen. Im radikalen Hauptlager sollen sich zwei Fraktionen gebildet haben, deren eine gar Nichts nachgeben, also gegen den Beschluß der obersten Bundesbehörde sich auflehnen will, während der Mund gerade der gleichen Männer stets von Vorwürfen des Hoch- und Landesverraths und aller gedankbaren unwaterländischen Absichten gegen ihre politischen Gegner überläuft; die andere aber, um die Form zu retten, ohne den ertungenen materiellen Vortheilen etwas zu vergeben, sich zu einigen winzigen Konzessionen — zur Herstellung von einem oder höchstens zwei Frauenklöstern — herbeizulassen geneigt wäre. Hierauf würde sich nach dieser Meinung im günstigsten Fall die Pazifikation des längst vor Aufhebung der Klöster beunruhigten Landes beschränken. Das sind freilich betrübende Aussichten. So zeigt sich denn keine großartigere, über das Kreiben der Parteien erhabene Bestimmung, welche die verhängnißvolle Bedeutung des Augenblicks begriffen hätte, und weil ihr der Nothschrei des Vaterlandes tiefer zu Herzen geht, als das Weisfallen der Partei, auch entschlossen wäre, mit Entschiedenheit und Selbstverklüftung die geschlagenen Wunden zu heilen, dem Lande in Wahrheit und Treue den Frieden zu bieten und die entzweiten Gemüther zu versöhnen? Gerne möchte ich mich täuschen, allein ich besorge, es stehen uns noch bittere Erfahrungen bevor. Ich fürchte, es fehlt der reine und gute Wille, und jene höhere, das Ganze umfassende Liebe, ohne deren Segnungen Nichts gedeiht. Wo diese schaffenden und erhaltenden Prinzipien walten sollten, wirkt das zeretzende Gift der Auflösung fort, bläht sich die gekränkte Eitelkeit, die nie gefehlt haben will, führt gränzenlose Rohheit das große Wort, gepaart mit höhendem Uebermuth, der dem Anderdenkenden frech ins Gesicht schlägt, und jeden Mißbilligenden und Warnenden als Unruhflüsterer und Verräther dem öffentlichen Hass preisgeben möchte. Je zerrissener aber der Margau im Innern ist, je schroffer und unverdönlischer sich hier die Parteien gegenüberstehen, desto verwickelter und unaufzöhllicher wird die Klosterfrage auch für den Bund. Ich brauche nicht einkläplicher zu seyn; die Sache ist für Jeden klar, der die Verhandlungen der Tagssagung verfolgte.

**Luzern,** 2. Mai. Die Verfassungsabstimmung hat gestern folgendes Resultat geliefert: 16,720 stimmten für Annahme der neuen Verfassung, während für Verwerfung derselben bloß 6,292 stimmten, unter welchen letztern sich bedeutend über 4000 befanden, die von den Versammlungen wegblichen, und somit zu den Verwerfenden zählten. Nur 2 Wahlkreise hatten ein Mehr für Verwerfung. (Bas. Z.)

### Frankreich.

Die Untersuchung, welche bei dem k. Gerichtshofe in Montpellier aus Anlaß des von dem Kaufmann Durand übergebenen Drohbriefts anhängig wurde, hat das Bestehen zweier geheimen Gesellschaften an den Tag gebracht. Die eine heißt „Gesellschaft der Volkstrache“ und wurde schon im Jahr 1830 durch zwei Italiener, Tozzoli und Matti, gestiftet. Alle Mitglieder dieser Gesellschaft, welche bis jetzt bekannt wurden, haben ein sehr schlechtes Prädikat. Die andere Gesellschaft ist die der „Volkfreunde“. Die Mitglieder derselben werden auf zwei gekreuzte Dolche beedigt; sie nehmen falsche Namen an, wie Kobesvierre, Marat, St. Just u. Von den 36 Individuen, welche verhaftet worden waren, sind 23 in Anklagestand versetzt.

Der Fränkische Merkur schreibt in einem größern Artikel aus Paris: Was die Lesekabinette betrifft, so gibt es deren

an allen Ecken und Enden eine wahre Unzahl; in der Regel aber trifft man da nur eine (mitunter sogar schlechte) Auswahl von Pariser Zeitungen, neue Theaterstücke, Flugschriften, Hie und da auch einige Revuen. In einigen zählt man 2, in andern 3 Sous für die Sitzung, deren Dauer man aber beliebig verlängern kann, ohne jedoch eine Unterbrechung darin eintreten lassen zu dürfen. Ausländische Blätter trifft man in diesen kleinen Lesekabinetten nur höchst selten. Dagegen gibt es aber, besonders im reichsten Quartiere von Paris, im Palais Royal, dann in der Rue Vivienne mehrere große Lesekabinette, in denen man auch die besten ausländischen Blätter findet. Das reichhaltigste unter allen ist unstreitig der Salon Montpensier im Palais Royal, und über diesen will ich Ihnen heute einige nähere Notizen mittheilen. Ich wähle gerade diesen vor allen andern aus, weil darin wegen der guten Auswahl von politischen, literarischen, artistischen, und belletristischen Blättern unseres Vaterlandes, die man hier vereinigt findet, unsere deutschen Landsleute vorzugsweise zahlreich zusammenkommen, und man schon deshalb jedem nach Paris kommenden Deutschen den Besuch dieses Lesekabinetts anempfehlen kann. Die Lage desselben ist in jeder Beziehung außerordentlich günstig. Mitten im schönsten und reichsten Theile der Stadt, nahe den Tuilerien, dem Louvre, der Seine, unmittelbar an den Garten des Palais Royal und die Gallerien Montpensier und Orleans stoßend, zu ebener Erde, und sehr geräumig, vereinigt es schon örtliche Vortheile in sich, wie kaum ein anderes. Die Pariser Zeitblätter aller Art ohne Ausnahme sind hier aufgelegt, die gelesensten in mehreren Exemplaren. Dasselbe gilt von den Revuen, von irgend hervorragenden Broschüren und Flugschriften, von wissenschaftlichen Zeitschriften aller Fächer, unterhaltender Lectüre, Modeschriften, Spottblättern. Besonders zeigt der seit 1. April eingetretene neue Eigentümer, Sr. de Sivray, einen Lobens- und anerkennenswerthen Eifer, alle billigen Wünsche der Leser zu befriedigen, und die Vollständigkeit des Cabinetts immer mehr zu vervollkommen, und es ist im allgemeinen Interesse zu wünschen und zu hoffen, daß die bedeutenden Opfer, die er mit so großer Vereinnlichung bringt, auch die wohlverdienten finanziellen Früchte für ihn tragen mögen. Aus jedem Departement von Frankreich trifft man eine, häufig auch mehrere Zeitungen, und auch hierin hat der jetzige Besitzer bereits eine Vermehrung eintreten lassen. Von ausländischen Blättern fand man bisher an deutschen: die Augsburger und die Leipziger Allgemeine Zeitung, die Preussische Staatszeitung, den Frankfurter und den Schwäbischen Merkur, den Nürnberger und den Hamburger Korrespondenten, das Frankfurter Journal mit der Didaskalia, die Oberpostamt-Zeitung mit dem Konversationsblatte, das Morgenblatt mit dem Literatur- und dem Kunstblatte, die Zeitung für die elegante Welt, und seit einiger Zeit auch die Blätter für literarische Unterhaltung; zu diesen ist nun auch die Oberdeutsche Zeitung gekommen; das „Ausland“ und der Gunglowische „Telegraph“ sind auf den Wunsch mehrerer Abonnenten, von denen wenigstens die Hälfte aus Deutschen besteht, bereits ebenfalls bestellt. So sind fast alle Theile unseres deutschen Vaterlandes, der Süden wie der Norden, aufs zweckmäßigste vertreten, so daß außer dem allgemeinen Interesse, das sich an die Lectüre der vaterländischen Blätter für den in der Fremde Befindlichen knüpft, Jeder auch noch das engere, lokale, mehr oder minder befriedigt findet, und gerade hierin liegt wohl ein Hauptgrund mit, daß die Deutschen hier vorzugsweise einen Vereinigungspunkt finden. Sie gehören auch täglich zu den ersten Besuchern des Cabinetts; besonders kam man da jeden Morgen die dem Stande der Literaten Angehörigen unter unseren Landsleuten die Ankunft der Blätter aus dem Vaterlande erwarten sehen, und Viele haben auf diese Weise sich kennen gelernt; die sonst nie vielleicht in Berührung mit einander gekommen wären.

† Paris, 2. Mai. Das heiterste Wetter begünstigte die Feier des gestrigen Tages. Man hatte dem Volke die gewöhnlichen Feste bereitet: Kletterbäume, militärische Schauspiele, am Abend hunte Kamyen &c. Aber die Zeit ist zu ernst für einen wirklich heitern Genuß; man ist an pikantere Dinge gewöhnt. So wie die Römer ihre Kampfspiele hatten, wo Gladiatoren bluten und durch den Anblick ihrer Schmerzen die Menge ergötzen mußten, so bedürfen auch die Pariser wilder Spiele; auch sie freuen sich an Opfern, die vor ihren Augen gehetzt, verwundet, gemartert werden, und danken es ihrer Presse, daß sie ihnen solche Opfer bietet. Je höher stehend das Opfer, um so pikantier der Genuß;

der König selbst hat das traurige Vorrecht, der am wenigsten Geschonte zu seyn. Es gehört ein stolzes und würdiges Selbstbewußtseyn dazu, sich über diese Peinlichkeiten zu erheben, und es mag dem Monarchen ein Unterpand für das Urtheil der Nachwelt seyn, zu sehen, daß es auch noch unbefangene Zeitgenossen gibt. — daß Deutschland und England ihm längst die Gerechtigkeit widerfahren ließen, welche im eigenen Lande ihm die Parteiwuth vorenthält, und daß die Geschichte ihn dereinst den großen Männern zugesellen wird, die im Frieden und für den Frieden mit einer Beharrlichkeit und einem Muthe gekämpft haben, wie sie oft auf Schlachtfeldern nicht getroffen werden. — Mit Herzlichkeit empfing der König das diplomatische Korps, in dessen Namen Graf Appony sprach; auf die Glückwünsche der Pairs und Deputirten antwortete er, das Gefühl erfüllter Pflicht mache ihn stark, Angriffe und Verleumdungen zu verachten, und fort und fort sollten seine Anstrengungen dahin gerichtet seyn, Frankreich seine freien Staatseinrichtungen und den Frieden zu erhalten. In diesen Bestimmungen, die eben so die seines Sohnes seyen, solle auch der Graf von Paris erzogen werden. — Zu der Feier der Taufe des jungen Prinzen, die heute begangen wird, sind außer den vielen schon in Paris stehenden Truppen noch die zehn Jägerbataillone von Vincennes berufen worden, von denen neun erst vor kurzem unter Leitung des Herzog von Orleans errichtet worden sind. Der König will Musterung über sie halten, und aus seiner Hand sollen sie ihre Fahnen empfangen.

#### Großbritannien.

London, 30. April. Das Ministerium hat eine neue parlamentarische Niederlage erlitten: ein weiterer Artikel des Gesetzesentwurfs über die Registrierung der irischen Wähler ist im Sinne der Tories mit 300 gegen 289 Stimmen verworfen, und die ganze Bill von der Regierung hierauf zurückgezogen worden. In- des scheint man noch immer den Versuch machen zu wollen, ob das Ministerium nicht ohne Auflösung des Parlaments im Amt zu bleiben vermöge.

#### Rußland und Polen.

Der in Leipzig erscheinende Komet schreibt: „Rußland verbietet gegenwärtig sogar die Einfuhr von musikalischen Kompositionen, welche theils als Variationen, theils als Potpourris und verglichen, polnische Nationalgefänge enthalten oder verarbeiten. So erhielten kürzlich mehrere Musikalienhandlungen in Leipzig dergleichen Notenwerke, darunter einige von Burgmüller, als unerlaubt zurück. Sollte nun nebst der Gefangenschaft des Wortes auch eine Knechtschaft des Tones eingeführt werden, dann gibt Rußland, das gewaltige, ein glänzendes Gemüth. Anderntheils aber ergibt sich auch hier der schlagende Beweis der Allmacht der Musik, die man nicht allein liebend zu den Sternen erhebt, sondern vor der man nun auch zittert und sie mit damnatur besetzt!“

Von der polnischen Gränze, 24. April. Seit einigen Tagen verbreitet sich hier die Nachricht, Ihre Maj. die Kaiserin habe ihre diesjährige Badreise nach Gmünd ganz aufgegeben, und werde dagegen im Svätjahr eine Reise nach dem Süden unternehmen. — Noch immer ist der erwartete Ukas wegen Abkürzung der Militär-Dienstzeit nicht erschienen, indessen zweifelt man an der Sache selbst nicht mehr. — Ob die Hoffnung, daß bei Gelegenheit der Vermählungsfeier in Petersburg am 28. eine ausgedehnte Amnestie ausgesprochen werden solle, in Erfüllung gehn wird, müssen die nächsten Tage lehren. (Allg. Z.)

#### Griechenland.

Triest, 24. April. Berichten aus Athen zufolge ist der nach London bestimmte Repräsentant Griechenlands, Tritupis, am 31. v. M. von Athen auf seinen Posten abgegangen, obwohl Hr. Lyons ihn sehr schwer vermisst und Dies auf unzweideutige Weise zu erkennen gegeben hat. Man sprach in Athen fortwährend von einer radikalen Veränderung des Ministeriums, hört jedoch daneben vielfach den Wunsch aussprechen, daß Dies, wenn es je geschehen sollte, vor der Ankunft Maurokordato's bewerkstelligt werden möchte, weil man besorgt, daß Letzterer sonst zu viel Einfluß darauf nehmen und ausschließlich Männer von seiner Partei wählen würde. — Wie schon gemeldet, gedenkt die Königin am 2. Juni ihre Reise nach Bad Gmünd anzutreten; man wünscht allgemein, daß der Zweck dieser Reise in Erfüllung gehe, denn in Griechenland sieht man mehr, als irgendwo, auf Nachkommenschaft, und insbesondere wünschenswerth ist solche für den Thron, dessen Festigkeit sie wo möglich noch mehr sichern würde. — Am 26.

März wurde der Jahrestag des Aufstandes der Griechen durch eine Kirchenfeier begangen, welcher der Hof und mehrere Diplomaten beizuhnten. Abends war die Stadt beleuchtet, wobei jedoch einige Transparente der Regierung mißfielen, so daß die Gendarmerie einschreiten mußte. (Köln. Z.)

**Baden.**

Die Seeblätter schreiben, in einem größeren Artikel über „die Verkürzung der landständischen Protokolle“, die Verminderung der Abonnenen auf die Protokolle mehr den „H. Juristen“ zu, und „den Diskussionen über Gegenstände ihrer Wissenschaft, welche Diskussionen stets durch eine eigenthümliche, ermüdende Hartnäckigkeit sich auszeichnen“. — „Wir selbst“, fahren die Seeblätter fort, „haben die Erfahrung gemacht, daß die Mittheilungen der Verhandlungen über das Strafgesetz, welche uns an Druck und Papier für Beilagen eine hübsche Summe kosteten, und eine beträchtliche Anzahl unserer Abnehmer entzog, obgleich dieselben im Vergleich mit den Protokollen sich jener Kürze und kenntnißvollen Auswahl erfreuten, die nur immer mit der Auffassung einer Diskussion vereinbarlich waren.“

⊙ **Kastadt**, 4. Mai. Gestern Abend ist der k. k. Hauptmann v. Wurm aus Olmütz hier angekommen, wo er für die nächsten 6 Jahre seinen Wohnsitz aufschlagen wird. General Graf Latour wird dieser Tage ebenfalls eintreffen, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß es mit dem Festungsbaue eifrigst und förderlichst vorwärts gehn soll.

Die Mainzer Zeitung schreibt aus **Mannheim**: „Mit nicht geringem Erstaunen hat man hier die Erwiderung gelesen, welche das Mannheimer Journal vom 30. April enthält auf die von mir in Nr. 115 der Mainzer Zeitung gegebene Nachricht über die besondern Vorfälle bei dem Tode der Frau B. In jener Erwiderung heißt es, die ganze Erzählung sey eine Erfindung und völlig unwahr. Hierauf antworten wir nur mit Auf-

führung folgender Thatfachen: Es ist wahr, daß 1) der Leichenbeschauer einen Todenschein angestellt, und daß, als Folge hiervon, 2) das großherzogliche Amtsrevisorat als Notariatsbehörde die Verriegelung des Inventars vorgenommen hat; es ist wahr, daß 3) der Leichenkondukt in aller Eile vom Todtengraber abbestellt werden mußte; daß 4) die Frau im Sarge lag und erst Freitag Nachmittags, am 23. April, nach den vom Leichenbeschauer gemachten Wahrnehmungen, ins Bett zurückgebracht und das Zimmer geheizt wurde; es ist wahr, daß 5) die Frau, nach Aussage durchaus glaubwürdiger Augenzeugen, stets gelächelt hat; ob sie von selbst die Augen geöffnet oder ob Dies durch Hilfe eines Andern geschehen, ist das einzig Zweifelhafte in unserer ersten Angabe; dagegen ist es wahr, daß die Vermuthung des Lebendseyns noch mehr bestätigt wurde durch das Vorhandenseyn einiger Lebenswärme. Ferner ist es wahr, daß 6) erst Samstag Nachmittags, 24. April, nachdem Frau B. längere Zeit im Bette und im geheizten Zimmer sich befunden, Spuren der Verwesung sich zeigten, und daß dann erst die Beerdigung stattfand. Soll es etwa eine Rechtfertigung des überaus nachlässigen Verfahrens seyn, daß die Frau todt blieb? Diesen Thatfachen fügen wir hinzu, daß dieser Vorfall, den das Mannheimer Journal so bereitwillig in das Gebiet der Erfindung und Fabel verweist, allerdings in allen Kreisen unserer Gesellschaft eine große Aufregung hervorgerufen hat, und daß man sich einige Tage hindurch nur über diese trostlose Geschichte unterhalten hat. Die ganze Sache ist und bleibt eine höchst betrübte Wahrheit, und indem wir sowohl in Bezug auf Bestellung eines befähigten Leichenbeschauers als auch hinsichtlich der Errichtung eines Leichenhauses Das wiederholen, was wir neulich ausgesprochen, überlassen wir es dem Publikum, sich ein Urtheil über einen Berichterstatler zu bilden, der ein so überaus wichtiges Ereigniß, Gott weiß aus welchen Gründen, zur Fabel stempeln will.“

**Groß. Hoftheater in Karlsruhe.**

Donnerstag, den 6. Mai: Die Fremde. Schauspiel in 4 Aufzügen, von Frau von Wisensturn.

**Empfehlung eines großen Fernrohres.**

Bei Unterzeichnetem ist ein großes, von ihm selbst verfertigtes Fernrohr von folgender Einrichtung zu verkaufen.

Dasselbe hat 4 1/2 Fuß Länge, ein achromatisches Objektiv von 32 Linien Öffnung, 1 irisches und 2 astronomische Okulare nebst Sonnenglas. Dasselbe ist ein bequem eingerichtetes Selenstativ mit einer großen Kreis- und 3 verschiedenen Mikrometerbewegungen, und ferner noch ein zweites Erhöhungsstativ für astronomische Beobachtungen etc.

Das ganze Instrument ist mit möglichstem Fleiße angefertigt, und sämtliche Gläser daran sind noch aus dem optischen Institut des Professor Frauenhofer.

Außerdem hat der Unterzeichnete noch eine schöne Auswahl von guten Periskopen, Auszug-Fernrohren, Vorgläsern, Brillen, und Fernen etc.; ferner Instrumente für Architekten und Ingenieure, bestehend in allen Sorten Maßstäben, Reibzungen, Taschen-Kampannen, und Stangenzeiseln. Klein und groß, von Metall und feinem Holzern, Winkel und Linealen von Stahl, Eisenblech, und Ebenholz etc.; auch Meistische und die dazu gehörigen Instrumente, mit und ohne Fernrohre, Wesseln, Wasser- und Kanalwagen etc.; Alles neuester Einrichtung und dauerhaft gearbeitet.

Karlsruhe, im Mai 1841.

**Friedrich Secard,**  
Hof-Mechanikus.

**Die Wolken- und Bad-Anstalt Kreuth**

wird am 1. Juni d. J. eröffnet. Aus den in München bei Fleischmann à 6 kr. und in der Anstalt gratis zu habenden, gedruckten Catalogen sind die kürzten Preise sämtlicher Bedürfnisse zu ersehen, welche die Anstalt verabreicht. Mit Bestellungen beliebe man sich zu wenden an Ihre Majestät der verwittweten Königin

**Bad-Inspektion Kreuth.**

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Friedrich Glehne.

**Bekanntmachung.**

Höchster Entschliessung zufolge wird im Einvernehmen mit der königl. bayerischen General-Postadministration vom 15. Mai d. J. an, ein täglicher Gütwagen-Kurs zwischen hier und Zweibrücken bestehen. Womit außer den Reisenden auch Haberpost-Stücke und Briefe befördert werden.

Der Gang dieser Gütwagen ist in folgender Weise regulirt.

**Abgang von Karlsruhe:** Um 8 Uhr Morgens über Langensandell, nach Ankomst der Gütwagen von Stuttgart, Würzburg, Schaffhausen, Basel, und Straßburg.

**Ankunft in Landau:** Um 11 1/2 Uhr. [Mittageßen.]

**Abgang von Landau:** Um 12 1/2 Uhr über Annweiler, Kaltenbach, und Birmaszenz.

**Ankunft in Zweibrücken:** Um 7 Uhr 50 Minuten Abends.

**Zurück.**

**Abgang von Zweibrücken:** Um 4 Uhr Morgens über Birmaszenz, Kaltenbach, und Annweiler.

**Ankunft in Landau:** Um 11 Uhr 20 Minuten. [Mittageßen.]

**Abgang von Landau:** Um 12 Uhr 5 Minuten über Langensandell.

**Ankunft in Karlsruhe:** Um 3 1/2 Uhr Nachmittags zum Anschluß an den Vieleskurier nach Würzburg, so wie an die tägliche Briefpost und den dreimaligen Packwagen-Kurs nach Stuttgart.

Die Annahme der Reisenden ist unbeschränkt, und das Verlohngeld auf 30 kr. pr. Meile festgesetzt, wobei 40 Pfund Gepäck frei sind; das Uebergewicht wird nach den betreffenden Tarifen berechnet. Das Publikum wird von dieser neuen Einrichtung hiemit in Kenntniß gesetzt.

Karlsruhe, den 4. Mai 1841.

**Großherzogliches Ober-Postamt.**  
v. Kleudgen.

**RHEINISCHE EISENBAHN-GESELLSCHAFT.**

**Eisenbahn von Köln nach Berlin.**

Um die in den östlichen preussischen Provinzen und in Sachsen vorhandenen und im Bau begriffenen Eisenbahnen mit der rheinischen Eisenbahn (welche sich an die belgischen Eisenbahnen anschließt) zu verbinden, und auf diese Weise eine ununterbrochene, schnelle, und wohlfeile Kommunikation zwischen Berlin und Köln über Magdeburg, Braunschweig, Hannover, und Minden schnell und sicher herzustellen, hat die Rheinische Eisenbahn-Gesellschaft die vorläufige Allerhöchste Genehmigung für die Strecke von Köln bis Minden (Landesgränze) erhalten, unter der Zusage von Unterstützungen und Begünstigungen Seitens des Staates. Die Aktienzeichnung zur Vermehrung des Kapitals der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft behufs Ausführung der vorerwähnten Strecke erfolgt demnach unter so sicheren Aussichten und Bedingungen, wie bisher noch keine Eisenbahn für Privatrechnung unternommen wurde.

Der Prospektus ist bei den H. H. E. v. Haber u. Söhne in Karlsruhe zu haben, welchen die Aufnahme der Aktienzeichnungen daselbst übertragen werden ist.

Köln, den 23. April 1841.

**Die Direktion der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft**  
v. Ammon,                      Hanfemann,                      Hauchecorne,  
Präsident,                      Vicepräsident,                      Spec. Direktor.

Verleger und Drucker: A. Knittel.